

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Bern**

Band (Jahr): - **(1852)**

Heft 233-235

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

C. Fischer-Ooster, Beschreibung eines neuen einfachen Bathometers, mit einer Abbildung.

(Gelesen den 7. Februar 1852.)

Es ist bereits 20 Jahre her, dass ich der Naturforschenden Gesellschaft in Bern die Theorie meines Bathometers, wie sie hier vorliegt, mitgetheilt habe. Ein Fehler indessen in dem damals von mir angewandten Mechanismus war Ursache, dass mein Instrument bisher keine practische Anwendung gefunden. Erst neuere Versuche, die ich letzten Sommer im Thunersee unternahm, hatten das glückliche Resultat, dass ich einen sehr einfachen Mechanismus erfand, um das Instrument von dem angehängten Gewichte zu befreien, so dass es von selbst wieder an die Oberfläche kömmt, und also wegen seiner Einfachheit und Wohlfeilheit practisch brauchbar zu werden verspricht, was man nicht von den bisher erfundenen Bathometern rühmen kann.

I. Theorie meines Bathometers.

Nach dem Mariot'schen Gesetz verhält sich das Volum einer Gasart umgekehrt wie der darauf lastende Druck. Wenn ich daher eine unten offene, oben geschlossene Glasröhre mit dem offenen Ende nach unten in das Wasser stecke, so wird sie sich um so mehr mit Wasser füllen, je tiefer ich sie hinunter lasse, d. h. je grösser der Druck der Wasserschichte über der Röhre ist. Aus der Höhe, bis zu welcher das Wasser in der Röhre gestiegen ist, kann ich, wenn dieselbe vorher genau calibriert und graduirt worden ist, die jeweilige Tiefe berechnen, bis zu welcher man sie hinunter gelassen hat.

(Bern. Mitth. März 1852.)